

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**M. Johann Leonhard Fröreißens/ Pfarrers zu St. Nicolai
und Canonici zu St. Thomæ in Straßburg/ Richtige
Eintheilung Und deutliche Erklärung Derer Psalmen
Davids/ Samt vielen daraus gezogenen Lehren**

Fröreisen, Johann Leonhard

Strasburg, MDCCXXIV

VD18 1315950X

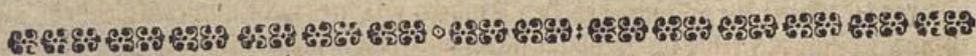
Der XIV. Psalm.

urn:nbn:de:gbv:45:1-17483

VII. Leyden und Anfechtungen seind den Glaubigen nicht nachtheilig / sonst würde Gott der Herr sie offit nicht so lang drunter stecken lassen. Sie dienen ihnen zu desto mehrern Stärke ihres Glaubens/ und grösserer Freude der Seelen / und zu Vermehrung des Lobes Gottes/ und machen gute Christen. v. 6. 7. Dann ein Christ taugt gar nichts ohne Anfechtung. Luth. T. VII. Alt. f. 555. b. Spr. Sal. XV, 33. Job. XII, 13. Psal. CXIX, 71. 2. Corinth. XII, 7. 1. Petr. IV, 1. Röm. VIII, 23. 18.

VIII. Langwierig Leydende und dahero schwere Angefochtene sollen ihr Leyden nicht ansehen/als ein Zeichen göttlicher Ungnade/sondern sollen sich trösten

1. Daß sie an Ihm einen gnädigen Gott haben / daß Jesus auch ihr Heyl seye/ und sie sich dessen zu erfreuen.
2. Der wird auch so wol an ihnen thun/daß ihr Leyden wird mit unaussprechlicher Freude und Herrlichkeit vergolten werden.
3. Dahero auch aus ihrem anfänglichen Klagen / endlichen ein lobendes und dankendes Singen werden wird. v. 6. 7. 2. Cor. IV, 16, 18. 1. Petr. IV, 13. 14. 2. Tim. II, 11. 12. Hebr. XII, 11.



Der XIV. Psalm.

Ein Psalm Davids / vorzusingen.

I.

Die Thoren sprechen in ihrem Herzen: Es ist kein Gott. Sie tügen nichts/ und sind ein Greuel mit ihrem Wesen/ da ist keiner/ der Gutes thue.

2. Der Herr schauet vom Himmel auf der Menschen Kinder/ daß er sehe/ ob jemand klug sey/ und nach Gott frage.

3. Aber sie sind alle abgewichen / und allesampt untüchtig / da ist keiner der Gutes thue/ auch nicht einer.

4. Will denn der Ubelthäter keiner das mercken? die mein Volk fressen/daß sie sich nehren/aber den Herrn ruffen sie nicht an.

5. Daselbst fürchten sie sich / aber Gott ist bey dem Geschlecht der Gerechten.

6. Ihr schändet des Armen Rath / aber Gott ist seine Zuversicht.

D 3

7. Ach



7. Ach/das die Hülffe auß Zion über Israel käme / und der Herr sein gefangen Volck erlösete/ so würde Jacob frölich seyn/ und Israel sich freuen.

Singang.

S. Nicol. 1712.

Sur Erlangung der ewigen Seeligkeit ist an der Erkandtnis sein selbst gar hoch und viel gelegen. Der Mensch muß nicht nur Gott seinen Schöpfer/und Jesum seinen Heyland recht lernen erkennen/sondern auch sich selbst Seine Nichtigkeit/sein Verderben/sein Ziel und Zweck/warum er hier seye/sein Hülff und Heyl/seine Pflicht und Schuldigkeit/ und dergleichen. Solche heylsame und nöthige Selbst-Erkandtnis ist bey wenig Menschen zu finden. Psal. XXXIX, 7. Gal. VI, 3. Man siehet es aus dem Leben und Wandel vieler/das sie sich selbst nicht erkennen/sonderlich aus der eiteln Einbildung/ die sich viele von ihrer grossen Klugheit und Frombkeit machen. Wie der Pharisäer Luc. XVII, 11. und die Heyden/die sich für weise hielten / und doch zu Narren worden. Röm. I, 22. Johannes der Täufer/der kante sich besser. Joh. I, 20-27. Nichts aber kan dem Menschen seine thörichte Einbildung von sich selbst besser benehmen/ und in die Selbst-Erkandtnis führen/ als die H. Schrift: Die ist wie ein Spiegel/der nicht schmeichelt/sondern dem Menschen seine eigene Gestalt/ und die Unsauberkeit seines Angesichts deutlich zeigt. Darin kan der Mensch sehen/ wer er gewesen / und wie er gestaltet gewesen vor dem Fall. Was er worden durch den Fall/und was er noch werden wird/falls er bleibet / wie er durch die Sünde verderbet worden. Was er aber auch werden kan/falls er sich will helfen lassen. Entweder ewig verdammt/oder seelig.

Eben das lehret auch dieser Psalm/darin das allgemeine Verderben des menschlichen Geschlechts nach dem Sünden-Fall vorgestellt wird / wie groß dasselbe seye/ was übel solches nach sich gezogen/woher aber/und von wem die rechte Hülffe wider solch geistlich Elend komme und zu erlangen seye.

Das allgemeine Verderben der Menschen nach dem Sünden-Fall/

Wie solches

- I. Von David umständlich beschrieben. v. 1-6.
- II. Von den Glaubigen aber das Rechte Heyl darwider verlangt wird. v. 7.

Abhandl



Abhandlung.

Ales Tichten und Trachten des menschlichen Hertzens ist nur immer dar böß von Jugend auf. 1. B. Mos. VI, 5. VIII, 21. Das war die Quell und Ursprung der grossen übermachten Bosheit der Menschen vor der Sündflut/da sie ein fleischlich sicher Leben geführt/ und Gottes Geist sich nicht wolten straffen lassen. Da folgte aus der Erb-Sünde und angebohrnen Verderben/ein solch göttlos Wesen. Gleichertweiß/wann David im Geist ansah das verkehrte Wesen und Leben der Menschen/nicht nur zu seiner Zeit/sondern auch deren so vor der Ankuufft des Mesia in das Fleisch leben würden/so gab ihm das Gelegenheit und Ursach zu zeigen / woher solches komme/ und was es vor eine Verwandnis mit den Menschen nach dem Fall habe. Da er dann das allgemeine Verderben

S

1. Theil.

Ständlich beschreibet.

- A. Bey wem es sich befinde. Bey den Menschen-Kindern. v. 2. Nicht so fern als sie von Gott erschaffen waren/ da waren sie keine Thoren / sondern weiß/hellig/und gerecht/als ein göttliches Ebenbild. 1. B. Mos. I, 26. Eph. IV, 24. sondern so fern sie aus solchem Stand gefallen / und verderbet worden. Dazu sehen
- a. Was er von ihnen sage. Daß Ihr Verderben
- α. Groß seye. Dann sie seyen von Natur Thoren/ nichts nutz/ verkehrt/abgefallen. Die Thoren sprechen in ihrem Hertzen: Es ist kein Gott/sie tügen nichts/und sind ein Greuel mit ihrem Wesen/ da ist keiner/der gutes thue. v. 1. Der Herr schauet vom Himmel auf die Menschen-Kinder/ daß Er sehe / ob jemand klug seye/ und nach Gott frage. v. 2. Aber sie sind alle abgewichen/ und allesamt untüchtig. v. 3. Und
- β. Allgemein/auch nicht einen aufgenommen. Da ist keiner der gutes thue / auch nicht einer. v. 3. Ohne Ansehen und Unterscheid der Völker/Juden sowol als die Heyden. Wie hieraus der Apostel Paulus Röm. III, 9. solches beweiset. Christen sowol / als alle unglaubige Völker/wie solches die klare Aussag Davids v. 3. gibt.
- b. Wie er solches auch erweise
1. Aus ihren Wercken / als Früchten solches Verderbens. Nämlich aus ihren
- (1) Innern Gedanken und Reden ihres verkehrten Hertzens/ da sie



sie bey sich oft dencken und sprechen: Es ist kein GOTT. Keine göttliche Regierung und Vorsehung/ keine Belohnung des Guten/ und keine Bestrafung des Bösen.

(2.) Aeußeren Wercken und Wandel ihres Lebens. Da ihr Werck und Wandel so gottlos/ und so beschaffen/ daß GOTT ein Greuel daran hat. Sie sind ein Greuel mit ihrem Wesen. v. 1.

2. Auß dem göttlichen Augenschein. GOTT der allwissende und allsehende HERR/ der siehet und weiß aller Menschen Gedancken/ all ihr Thun und Lassen/ und findt bey allen denen/ die noch in ihrem unbeskehrten sündlichen Verderben liegen/ nichts gutes/ weder wahre Erkandtnis Gottes/ noch auch einen rechten Dienst Gottes. Sie fragen weder nach GOTT/ noch nach den rechten Wegen/ sondern sind irdisch gesinnet/ und bekümmern sich nur um das Irdische und Zeitliche. Der HERR schauet vom Himmel auf die Menschenkinder/ daß Er sehe/ ob jemand klug seye/ und nach GOTT frage. Aber sie sind alle abgewichen/ da ist keiner der gutes thue/ auch nicht einer. v. 2. 3.

B. Worin es eigentlich bestehe/ und wie es bewand seye. Das beschreibet er

a.) Insgemein/ da er es nennet ein nichts-taugendes verderbtes Wesen. v. 1. Eine Abweichung von GOTT/ und Abfall aus dem guten Stand/ da sie nicht geblieben/ was sie gewesen. v. 3. Eine Säulung/ da sie vor GOTT stinckend worden. v. 3. Eine Untüchtigkeit/ aus eigenen Kräfften und Vermögen/ etwas gutes zu thun/ das vor GOTT gut wäre. v. 3.

b.) Insonderheit wie sich solch Verderben bey ihnen befinde.

1. In dem Verstand/ darin zuvor die himmlische Weißheit geleuchtet/ da findet sich nun keine wahre Erkandtnis Gottes/ sondern Thorheit/ Blindheit und Unglauben/ der Saamen der Atheisterey. v. 1. 1. Cor. I, 19. 20. II, 14. Woraus nachmals die würckliche und muthwillige Unwissenheit entspringt/ da man nicht wissen noch erkennen will/ was man doch erkennen und verstehen könte/ wo man der Weißheit Gottes wolte Gehör geben. v. 4.

2. In dem Willen und Volgefällen/ und darauf fließenden Leben und Wercken. Da haben sie ihr Gefallen an dem Bösen/ was vor GOTT ein Greuel/ darin wandeln sie. Nichts Gutes thun sie/ dagegen das Böse lieben sie. v. 1. 3. Da zeugen sie die bösen Früchten von dem bösen Baum/ und seiner Unart. Da werden als Früchten des verkehrten Hergens angezogen.

a. Die Verwerffung der angebotenen Gnaden-Mittel/ dadurch sie zur Erkandtnis ihrer selbst/ und ihres Heyls kommen könten. Will dann der



der Ubelthäter keiner das merken? v. 4. Es wird ihnen ja gesagt/ es ist ihnen geoffenbaret in der Schrift / sie könten es sehen aus ihrem greulichen Wesen/aber sie wollen nicht. Lassen sich nicht sagen noch wehren/ wie jene 1. B. Mos. VI, 3.

- β. Die muthwillige und böshafftige Verfolgung der Glaubigen / als des Volcks Gottes. Die mein Volk fressen. v. 4. und sich dabey so wenig scheuen/als wie die/ so da ein Stück Brod essen/ v. 4. Wie es nach der Gr. Spr. lautet. Ihre Thorheit/ihre verkehrte menschliche Weisheit/und daher entsprungene falsche Lehre wollen sie mit Gewalt andern aufdringen/ und dem Wort Gottes vorziehen / da nun die Glaubigen das nicht thun wollen/so verfolgen sie sie/und wollen sie fressen/und bilden sich dabey noch ein/sie thun recht daran. Joh. XVI, 2.
- γ. Die Unterdrückung des noch übrigen kleinen Lichtleins der Erkenntnis/ so den Menschen lehret/das er seinen Schöpffer ehren und Ihm dienen solle / wie solches auch die Heyden erkandt/da sie unter den Regulen des Lebens diese zu erst gesehet: Cole Deum. Ehre Gott. Da heisset es aber von den Ubelthättern:Aber den Herrn ruffen sie nicht an. v.4.
- δ. Die Verachtung des Armen Rath. Ihr schändet des Armen Rath. v. 5. Die Armen/so den Gottlosen in der Schrift gar oft entgegen gesehet werden / seind die Frommen und Glaubigen. Die rathen recht und wohl/das man auf Gott seine Zuversicht setzen/ und nach der Hülffe/ aus Zion/ nach Jesu Christo seuffzen/ und sich von ihm helfen lassen soll. Siehe Ap. Gesch. 11, 40. Aber diesen heylsamen göttlichen Rath verwirfft/ verlachtet und schändet der natürliche Mensch/ haltet ihn vor Thorheit und Narrheit. 1. Cor. I, 18. 23. vor Raserey und Unsinnigkeit. Apost. Gesch. XXVI, 24. und das alles thun sie aus eingebildeter grosser Weisheit. 1. Cor. I, 21. daraus ja das grosse Verderben der Menschen zu sehen.

C. Was solch Verderben nach sich ziehe. Die Früchte davon sind gar böß.

- a. Alle wirkliche Sünden. Gottlose Atheisterey. Ein schändliches Leben/ wie die allererst benahmte Früchte zeigen.
- b. Gottes herzliches Mißfallen und Greuel/ so Er daran hat. Da sie vor seinen heiligen Augen wie ein stinckendes Näs sind. v. 1. 3.
- c. Verdammnis und ewige Verstoffung/wo sie also bleiben. Bey solchen ist Gott nicht/aber bey dem Geschlecht der Gerechten. v. 5. Dann bey denen wohnet Er in Gnaden / und sie werden auch ewig bey Ihm bleiben. Und solches erkennen nicht nur die Gerechten / die daher ihre Zuversicht auf Gott setzen/und sich seiner Hülff erfreuen. v. 6. 7. sondern es müssen es auch endlich erkennen und innen werden die Thoren und Ubelthäter / die doch kein

P

ruhig



ruhig Gewissen haben/ in ihrem bösen Wandel/und oft eine knechtische Furcht in ihrem Herzen fühlen/wann aber der Herr sich dem Geschlecht der Gerechten in seiner Hülffe herrlich erzeigen wird/da werden sie grosse Angst und Furcht haben/das sie nicht wissen/wo sie sich hinwenden sollen. Dasselbst fürchten sie sich/aber Gott ist bey dem Geschlecht der Gerechten. v. 4.

II. Theil.

Sie die Glaubigen in Betrachtung dieses menschlichen Verderbens / nach dem rechten Heyl und Hülffe verlangen und seuffzen. Ach das die Hülffe aus Zion über Israel käme/und der Herr sein gefangen Volck erlösete/so würde Jacob trölich seyn/ und Israel sich freuen. v. 7.

1. Die Verlangenden und Seuffzenden sind die Gerechten v. 5. und Armen v. 6. Die bey ihrem guten Rath und Zuversicht auf Gott / von den Thoren nur verlachtet werden. Gehören aber zu dem geistlichen Israel/ und warten mit dem glaubigen Jacob auf das Heyl Gottes. 1. Buch Mos. XLIX, 18.
2. Das verlangte Gut. Ist die Hülffe aus Zion. Der Messias / der wahre Heyland/ der wieder gut gemacht/ was Adam mit seinem Fall verdorben.
 - a. Wer soll solche Hülffe schaffen / und den Messiam senden? Der Herr/ der davon den Vätern die tröstliche Verheiffung gethan.
 - b. Wo soll die Hülffe herkommen? Aus Zion. Jes. II, 3.
 - c. Wem zu gut? Seinem gefangenen Volck/dem menschlichen Geschlecht/ so in dem Verderben/als in einer tiefen und abscheulichen Gefängnis lag.
 - d. Zu was Ende? Sie daraus zu erlösen.
3. Die Ursach solches Verlangens/ist
 - a.) Das Gespött/so über der armen Rath und Zuversicht geber/das sie länger nicht mehr hören können/dahero herzlich nach der Hülffe seuffzen.
 - β.) Das grosse Elend und Verderben/ und dahero zunehmende Gottlose Wesen in der Welt/und ihr eigen Verderben/ so sie auch noch an sich fühlen.
 - γ.) Die schon geraume verfllossene Zeit/ darin sie schon so lang auf die würckliche Hülffe aus Zion gewartet. Ach das sie einmal käme.
 - δ.) Das grosse Heyl/ so durch den Herrn Messiam wird angerichtet werden/ darüber sich das glaubige Israel hertzlich erfreuet / und auch in Ewigkeit sich darüber erfreuen wird. v. 7.

Lehren.



Lehren.

I. Was die Erb-Sünde vor ein grosses und tieffes Verderben im Menschen seye/und was vor böse Früchten daraus erwachsen/ist mit Worten fast nicht genug zu beschreiben. Sie mag wol genennet werden/ eine Beraubung des göttlichen Ebenbilds und jämmerliche Verderbung unserer ganzen Natur/ dadurch alle Menschen von Mutterleib an / voller Blindheit und Unverstand böser Lüste und Neigungen seind. Keine wahre Gottesfurcht/keinen wahren Glauben und Vertrauen zu Gott haben. Die alle Menschen verdammt / so nicht durch den Glauben und H. Geist wiedergeboren seind. 1. B. Mos. VI, 5. VIII, 21. Psal. LI, 7. Röm. VII, 14-24. Eph. II, 1. IV, 17. 18. 19. Siehe Arnds wahres Christenthum. I. Buch 2. Cap.

II. Solches Verderben wird von wenigen an sich erkandt / wie dann auch der Mensch solches aus sich selbst wegen seiner angebohrnen Blindheit nicht erkennen mag. Aber das ist das gefährlichste dabey / das wann es gleich dem Menschen aus Gottes Wort vorgestellt wird/die meisten es dennoch nicht erkennen noch glauben wollen/sondern sich gar klug und fromm zu seyn düncken. v. 4. 1. Cor. II, 14. Röm. I, 22. Hof. XII, 8. Spr. Sal. I, 22. 24. 25. 29. 30.

III. Diejenigen die da/wo nicht mit dem Munde öffentlich aus Scheu vor andern Leuten/ doch in ihrem Herzen sprechen/es ist kein Gott/ die bilden sich gemeinlich grosse Weisheit ein; seind aber in der That / die grössten Thoren und Narren/ und die allerschädlichsten Leute/die sich und andere verführen/und mit ihrer Atheisterey allen Lastern und Greueln Thür und Thor öffnen. v. 1. B. Weisb. II, 1. sq. Ps. XCIV, 7. 8. 1. Cor. III, 19.

IV. Die rechte Klugheit und Weisheit bestehet vornemlich darin / das der Mensch erkenne/das ein Gott seye/ das Gott auf aller Menschen Thun und Lassen schaue/ und also wisse/ was sie gedencen/ reden und thun/und das sie nach Gott fragen/Ihm fürchten/und von Ihme lernen wollen/was sie glauben/und wie sie vor Ihm gefällig wandeln/wie sie Ihm dienen/und zu Ihme kommen mögen. v. 2. Spr. Sal. I, 7. II, 5. sq. Spr. I, 13. sq. B. Weisb. I, 4. 6. VI, 18. sq. 1. Cor. II, 6. 7.

V. Die Thoren und Ubelthäter die nach Gott nicht fragen/ die fragen auch nichts nach denen die an Gott glauben/ und Ihm angehören/ was diese glauben/ rathen und thun/ das verhöhnenn und lästern sie nur/ und haben einen solchen Haß und Feindschaft auf sie/das sie sie gern auffressen und vertilgen wolten/ wann sie nur könten. v. 4. 5. Psal. X, 4. LXXIII, 8. B. Weisb. II, 10. sq. Apost. Gesch. XXIII, 12.

VI. Weil das grosse Verderben vom Sünden-Fall herrührend allgemein/ und keiner davon aufgenommen / gleichwol aber an sich verdammlich und vor Gott ein Greuel ist/so soll billig ein jeder vor den Spiegel göttlichen Worts treten / sich selbst



lernen erkennen/ sein Elend und Verderben beweinen/ nach der Hülffe und Gnade in Christo Jesu sich herzlich sehnen / und von Ihme als dem rechten Arzt und Helfer sich helfen lassen. v. 3. 7. Job. IV, 8. Pred. Sal. VII, 21. Eph. II, 3. Jac. I, 23. Ps. LI, 5. 7. Apost. Gesch. II, 40.

VII. Wo Christus Jesus/die Hülffe aus Zion nicht gekommen wäre/ so hätten alle Menschen in ihrem Verderben und geistlichem Gefängnis ohne Hülff und Trost ewig bleiben müssen. Nachdem aber derselbige/nach dem sehnlichen Verlangen und Geuffzen der Glaubigen Alten Testaments gekommen / so haben nun in Ihm alle Glaubige ihre Erlösung/ darüber sie sich herzlich erfreuen/und Gott dancken/ daß er sie durch Christum aus dem Verderben heraus gerissen/ und in die edle Freyheit der Kinder Gottes gesetzt hat. v. 7. Apost. Gesch. IV, 12. Röm. V, 11. 18. Gal. III, 22. Eph. II, 12. Coloss. I, 12-14.

Der XV. Psalm.

Ein Psalm Davids.

I.

S ERK/ wer wird wohnen in deiner Dütten? Wer wird bleiben auf deinem heiligen Berge?

2. Wer ohne Wandel einher gehet/ und recht thut/ und redet die Wahrheit von Herzen.

3. Wer mit seiner Zungen nicht verläumbdet/und seinem Nächsten kein Urges thut/und seinen Nächsten nicht schmähet.

4. Wer die Gottlosen nicht achtet/sondern ehret die Gottsförchtigen/wer seinem Nächsten schweret und hält's.

5. Wer sein Geld nicht auf Bucher gibt/ und nimmt nicht Geschenke über den Unschuldigen/wer das thut/der wird wohl bleiben.

Singang.

S. Nicol. 1712.

S ERK/meynest du/daß wenig selig werden! Diese Frag wurde einst Christo vorgeleget Luc. XIII. 23.

a. Von wem? Es heißt: Es sprach Einer zu Ihm/ wird nicht genennet/war aber keiner von den Jüngern Christi/ sonder von dem Volck/das Ihm nachgezogen/und scheint er habe diese Frag Christo vorgebracht/ nicht